

# Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen in Freital

Teilbericht: Alter und Geschlecht vs Freizeitverhalten

vorgelegt von: Simone Jentsch

Betreuer: Prof. Dr. nat. habil. Peter G. Richter

Dresden, Dezember 1999

## Gliederung

1 Einleitung/Anliegen der Studie .....	2
2 Theoretische Grundlagen .....	3
2.1 Alter und Freizeitverhalten .....	4
2.1.1 Alter und Gesellungspartner.....	5
2.1.2 Alter und Bewegungsräume.....	7
2.2 Geschlecht und Freizeitverhalten .....	9
2.2.1 Geschlecht und Nutzung öffentlicher Räume .....	9
2.2.2 Geschlecht und Freizeitinhalte .....	9
3 Fragestellungen und Hypothesen .....	13
3.1 Hypothesen 1 und 2: Alter und Freizeitverhalten .....	13
3.2 Hypothesen 3 und 4: Geschlecht und Freizeitverhalten .....	14
4 Methodik .....	15
4.1 Allgemeines methodisches Vorgehen und Erhebungsverfahren .....	15
4.2 Stichprobenbeschreibung .....	15
4.3 Bildung von Alterskategorien .....	18
4.4 Statistische Datenanalyse .....	18
5 Ergebnisdarstellung nach Hypothesen .....	19
5.1 Hypothese 1: Alter und Gesellungspartner .....	19
5.2 Hypothese 2: Alter und Bewegungsräume .....	23
5.3 Hypothese 3: Geschlecht und Nutzung öffentlicher Räume .....	25
5.4 Hypothese 4: Geschlecht und Freizeitinhalte .....	27
6 Ergebnisdiskussion/Empfehlungen .....	30
7 Literaturverzeichnis .....	33
8 Anhang .....	
.....3 Fragebogen	
Antwortkategorien	
Wertetabelle zu Abbildung 16 der Ergebnisdarstellung	

## 1 Einleitung/Anliegen der Studie

"Freizeit ist (...) das zentrale Artikulationsfeld der Jugendkultur" (Lüdtke 1992, 5.240).

In ihr erhalten die Heranwachsenden Möglichkeiten zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Verbunden damit sind die allmähliche Loslösung von der Familie, die zunehmende Aufnahme von gleich- und gegengeschlechtlichen Freundschaftsbeziehungen sowie die allgemeine Einordnung der eigenen Person in die Gesellschaft. Das alles vollzieht sich in sich ständig erweiternden Lebensräumen, wie Schule bzw. Ausbildung, sportlicher Betätigung und dem Verfolgen anderer kultureller Interessen in der Freizeit.

Jugendliche haben das Bedürfnis, Neues auszuprobieren, um dazuzulernen, aber auch um dadurch ihre Besonderheit gegenüber anderen Mitgliedern einer Gruppe zu betonen. Auch soziale Anerkennung ist ein Motiv bei der Auswahl von Freizeitaktivitäten.

Eingebunden in den Lebenslauf Jugendlicher wird die Freizeit als eigenständiger Bereich betrachtet, auf den jedoch auch andere Lebensbereiche, wie Schule, Wohnsituation u.a. Einfluß nehmen.

Das Erfragen von Interessen und Freizeitaktivitäten geht einher mit der Hoffnung, ein detailliertes Bild über die Inhalte zu bekommen, mit denen sich Jugendliche in ihrer Freizeit bevorzugt beschäftigen und auseinandersetzen. Dieses Wissen kann eingesetzt werden, um Jugendliche in ihrer Entwicklung zu unterstützen, die Herausbildung von speziellen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu fördern und damit erzieherische Arbeit im weiteren Sinne zu unterstützen und zu ergänzen.

Unter diesem Blickwinkel soll auch das Anliegen dieser Studie gesehen werden, die in einer Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt Freital und Studentinnen der TU Dresden sowie dem dort ansässigen Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie entstand: Ziel der Arbeit war eine allgemeine Analyse des Freizeitverhaltens und der Freizeitwünsche Freitaler Kinder und Jugendlicher. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sollen im oben genannten Sinne die weitere Planung, Gestaltung und Modifizierung von Freizeiteinrichtungen und -angeboten unterstützen.

Die hier vorliegende Arbeit hat sich dabei im speziellen mit dem Einfluß der Merkmale Alter und Geschlecht auf Freizeitverhalten und -bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen auseinandergesetzt.



Vor diesem Hintergrund entwickelte sich auch das Konzept der Entwicklungsaufgaben, das von Robert J. Havighurst und seinen Kollegen an der Universität von Chicago während der 30er und 40er Jahre erarbeitet wurde und an welches sich die vorliegende Arbeit anlehnt.

Die zentrale Idee des Konzepts geht davon aus, daß Entwicklung als Lernprozeß aufgefaßt wird, der sich über die gesamte Lebensspanne erstreckt und im Kontext realer Anforderungen zum Erwerb von Fertigkeiten und Kompetenzen führt, die notwendig sind, um das Leben in einer Gesellschaft konstruktiv und zufriedenstellend bewältigen zu können.

Als zentrale Quellen von Entwicklungsaufgaben werden dabei genannt:

- (1) physische Reifungsprozesse, die weitgehend kulturunabhängig sind, wie z.B. der Beginn der Pubertät, der anregt, neue Beziehungen zu Gleichaltrigen des anderen Geschlechts aufzunehmen;
- (2) kultureller Druck bzw. gesellschaftliche Erwartungen (z.B. Früh-, Spätentwicklung beim Erwerb von Kulturtechniken; Zeitpunkt für Rollenübergänge) und individuelle Ziele und Werte, die zur treibenden Kraft für die aktive Gestaltung von Entwicklung werden.

Die darauf bezogene zeitliche Zuordnung von Entwicklungsaufgaben geht auf die Annahme zurück, daß es innerhalb der Lebensspanne Zeiträume gibt, die für bestimmte Lernprozesse besonders geeignet erscheinen:

Mittlere Kindheit (8-12 Jahr.)	Adoleszenz (W-16 Jahre)	früher Erwachsenenalter (16-20 Jahr.)
1. Erlernen körperl. Geschicklichkeit, die für pBwDnnlCha j 3PIBIE notwendig ist.	1. Neuere, reifere Sozialanpassung <b>Geschlecht aufbauen</b>	1. Auswahl eines Partners
2. Identifizierung mit sich als einem Individuum	2. Übernahme der männlichen bzw. weiblichen Geschlechterrolle	2. Mit dem Partner leben lernen
3. Erlernen eines enqsmsaenenij	3. Akzeptieren oder ablehnen körperliche, effektive Nutzung des Körpers	3. G, Undulds einer Familie
4. Erreichen von Rollenverteilung	4. Pa den Eltern und von anderen Erwachsenen	4. Versorgung und Betreuung d. Familie
5. Entwicklung grundlegender Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen	5. Vorberufliche Ehe und Familienleben	5. Ein Heim herstellen; Haushalt organisieren
6. Entwicklung von Konzepten, die in der Alltagswelt notwendig sind	6. Vorberufliche Karriere	6. Verantwortung als Staatsbürger ausüben
7. Erreichen von Höheren Niveaus	7. Werte und Ideale	7. Ein ansehnliches Leben
8. Entwicklung von Einzelzielen	8. Soziale Verantwortung	8. Ein ansehnliches Leben
9. Entwicklung von Einzelzielen	9. Soziale Verantwortung	9. Ein ansehnliches Leben

Abb. 2 Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz nach Havighurst - dargestellt unter der Perspektive des Übergangs zwischen Kindheit und frühem Erwachsenenalter (Dreher & Dreher, 1985, S. 59)

Klar ist, daß sich zwischen den Entwicklungsaufgaben der einzelnen Altersgruppen keine scharfen Trennlinien ziehen lassen. Entwicklungsverläufe vollziehen sich individuell in verschiedenem Ausmaß und Tempo. Die Entwicklungsaufgaben der jungen Erwachsenen stellen keine isolierte Thematik dar, stellen oftmals eine Weiterführung von Aufgaben der Kindheit dar.

Im weiteren soll detaillierter auf einzelne Entwicklungsaspekte eingegangen werden, die als Grundlage der Hypothesenbildung dieser Untersuchung herangezogen werden:

## 2.2 Alter und Gesellungspartner

Wesentliche Entwicklungsaufgaben, der Phase der frühen Adoleszenz (14-18 J.) sind die Herausbildung einer eigenen Identität und die Aufnahme erster partnerschaftlicher Beziehungen zum anderen Geschlecht.

Diese Entwicklungen sind verbunden mit einer zunehmenden Ablösung der Heranwachsenden von den Eltern bzw. der Familie und der Suche nach neuen Bezugspersonen (vgl. Fend, 1990), die vor allem in verstärkter Hinwendung zu Gleichaltrigen gefunden werden. Die Freundschaftsbeziehungen zu anderen Kindern und Jugendlichen werden häufiger und nehmen neue Formen an. Während im Alter von 8-12 Jahren Zweierfreundschaften dominieren (vgl. Krappmann/Oswald 1989, S. 98, 100), gibt die Mehrzahl der 14-19 jährigen an, hauptsächlich Kontakte zu gleich- oder gemischtgeschlechtlichen Peergruppen<sup>1</sup> zu pflegen (vgl. Tippelt u.a., 1986, S. 164, 205).

"Das Kind, das sich vom Elternhaus allmählich ablöst, findet in der Peergruppe (bzw. Clique) neue Bezugspersonen, die den Ablösungsprozeß stützen und zugleich neue Formen der Beziehungen vermitteln. Die Gleichaltrigen gewährleisten in den Beziehungen besser als Erwachsene die Momente von Gleichheit und Souveränität (für beginnende Adoleszenten dargestellt von Krappmann, 1993). Gleichheit verlangt Toleranz und Akzeptanz von Unterschieden in der Gruppe, das Anrecht auf Durchsetzung eigener Anliegen und generell Gerechtigkeit. Souveränität wird in den Beziehungen Gleichaltriger erfahren als Möglichkeit zur Selbstdarstellung, als Verwirklichung von persönlichen Zielen, die oft zugleich die Ziele der Gruppe sind, und als Überwindung von Widerständen anderer Gruppen, insbesondere der Familie.

Durch diese beiden Merkmale, die in der Bedeutung von Peer stecken wird der Schritt hin zur Autonomie erleichtert, ohne daß dabei die Sozialbeziehungen aufgegeben werden müßten. So bewältigt die Peergruppe das Kunststück, Unabhängigkeit und wechselseitige Abhängigkeit zu integrieren"(Oerter/Montada S. 370).

<sup>1</sup> Der Begriff Peergruppe kommt aus dem Amerikanischen und wird meist als Gruppe von mindestens drei oder mehr gleichaltrigen Kindern oder Jugendlichen definiert. Da aber zahlreiche Studien zeigen, daß die mit dem Begriff Peer (=Gleichaltriger) nahegelegte Altershomogenität in Kinder- und Jugendgruppen oftmals nicht gegeben ist, wird im nachfolgenden Text auch der Begriff Clique, der die Altersvariable ausklammert, verwendet.

Daher **ist nicht verwunderlich**, daß eine Vielzahl von Autoren, der Peergruppe eine wichtige Entwicklungsfunktion im Jugendalter zusprechen (Erikson, 1968/1988; Ausubel, 1968; Eisenstadt, 1966; Colemann, 1961):

Die Peergruppe:

- a) - kann zur Orientierung und Stabilisierung beitragen und emotionale Geborgenheit gewähren,  
- hilft, das Gefühl der Einsamkeit zu überwinden, das viele Jugendliche aufgrund der einsetzenden Selbstreflexion und Erkenntnis der Einmaligkeit entwickeln,
- b) - bietet sozialen Freiraum für die Erprobung neuer Möglichkeiten im Sozialverhalten und läßt Formen von sozialen Aktivitäten zu, die außerhalb der Gruppe zu riskant wäre,
- c) - hat eine wichtige Funktion in der Ablösung von den Eltern und bietet Unterstützung durch die normierende Wirkung einer Mehrheit (z.B. beim abendlichen Ausgang: "Die anderen dürfen auch so lange wegbleiben."),
- d) - sie kann zur Identitätsfindung beitragen, indem sie Identifikationsmöglichkeiten, Lebensstile und Bestätigung der Selbstdarstellungen bietet.

Der Bezug dieser Entwicklung zu unserer übergeordneten Freizeitthematik wird durch Untersuchungen hergestellt, die nachweisen, daß Kinder und Jugendliche, die angeben, ihre Freizeit meist mit mehreren Freunden und Freundinnen [bzw. in](#) einer Clique verbringen, andere Freizeitaktivitäten vorziehen, als die Vergleichsgruppe derer, die das Alleinsein oder Zweierbeziehungen bevorzugen.

Beispielsweise zeigten Tippelt u.a. (1986, S. 205) für die 14-19jährigen gruppenorientierten Jugendlichen, daß diese ihre Freizeit deutlich häufiger außerhalb der Wohnung verbringen, mehr sportliche Aktivitäten verfolgen und auch häufiger kommerzielle und gesellige Freizeitangebote wahrnehmen (vgl. auch Herzberg, 1992, 5.97, 99).

Wenn sich mit zunehmendem Alter die Gruppenorientierung in Freundschaftsbeziehungen ansteigt, könnte demnach auch ein verstärktes Bedürfnis nach "gruppentauglichen" Freizeitaktivitäten entstehen. Das ist eine von vielen Fragestellungen, die in diesem Zusammenhang untersucht werden könnten.

## 2.3 Alter und Bewegungsräume

Wenn man die eingangs erläuterten Entwicklungsaspekte aus der räumlichen Perspektive betrachtet, wird deutlich, daß sich das Handlungsfeld des Heranwachsenden mit zunehmendem Alter stetig erweitert. Während das Kleinkind noch an die Familie gebunden ist, orientiert es sich älter werdend an der Nachbarschaft, geht in den Kindergarten und erweitert bis zum Erreichen des Jugendalters kontinuierlich seinen Aktionsradius. Dazu gehören z.B. das Zur-Schule-gehen, die Freizeitgestaltung mit Freunden, das Aufsuchen von Freizeiteinrichtungen, die sich weit entfernt vom elterlichen Zuhause befinden usw. Baacke beschreibt diese Entwicklung in einem Modell, das die sich zunehmend erweiternden Handlungs- und Erfahrungsfelder des Heranwachsenden schematisch darstellt. Er geht dabei von vier Zonen aus, die schrittweise erobert werden:

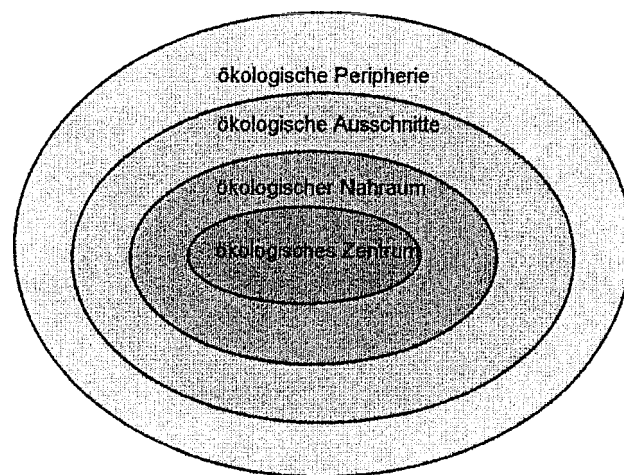


Abb. 3: Schematische Darstellung der vier ökologischen Zonen (Baacke, 1993, S. 163)

"1. Die erste Zone ist der alltägliche und unmittelbarste Umraum, in den jemand hineingeboren wird: das "ökologische Zentrum". Meist handelt es sich um den Ort der Familie, um "zu Hause". Hier sind die emotionalen Bindungen vorherrschend, und in den Prozessen primärer Sozialisation erwirbt das Kind die Fähigkeit zu laufen und sich zu bewegen (Motorik I, Beziehungen zu anderen Menschen aufzunehmen (Emotionalität), zu sprechen, sich zu orientieren und die Umwelt gliedernd zu erfassen (Kognition), und es macht Erfahrungen in den Chancen, Wünsche durchzusetzen und Versagungen zu erleiden (Dimensionen des Willens).



2. Die zweite Zone ist die Umgebung der Zone 1, in der Regel "Nachbarschaft" genannt. Hier wird sie als "ökologischer Nahraum" bezeichnet. Hier nimmt das Kind erste Außenbeziehungen auf, es findet außerfamiliäre Spielkameraden. Für den Adoleszenten wird der Stadtteil, das Viertel, "die Wohngegend" zu einem Revier voller Treffpunkte und Aktionsmöglichkeiten (je nach Stadtteil angereichert und eingeschränkt). Fremde Wohnungen, Hauseingänge, der Zeitungskiosk, Innenhöfe, der Park - je mehr Treffpunkte unterschiedlicher Art da sind, desto näher kommt ein Nahraum dem ökologischen Optimum.

3. Die dritte Zone wird durch funktionsbestimmte Beziehungen gekennzeichnet. Die Schule ist ein typisches Beispiel: sie hat bestimmte Aufgaben und Zwecke (Wissensvermittlung und Erziehung) und grenzt viele Lebensbezüge aus. Was sie tut, richtet sich nach ihrer Funktionszuweisung. Ähnliches gilt für eine Fülle anderer Einrichtungen (Organisationen, Institutionen): die Kirche (Gottesdienst, Versammlung), die Bank (Geldangelegenheiten), der Sportplatz, das Schwimmbad (körperliches Training), das Kaufhaus (Einkauf). Während der ökologische Nahraum die Raumnutzung nicht definiert (ein Hauseingang kann zum Sich-Unterstellen bei Regen, zum "Quatschen", zum Warten auf die Freundin/den Freund, zum Klingeln ... benutzt werden), stellen die ökologischen Ausschnitte funktionsdifferenzierte settings dar. An den Rändern dieser ökologischen Ausschnitte entwickeln übrigens die Jugendlichen ihre Peerbeziehungen: sie schließen Freundschaft mit Klassenkameraden; Lehrlinge aus dem gleichen Betrieb treffen sich in einer Kneipe, und dies kann dann zu weiteren Gruppenaktivitäten führen.

4. Die "ökologische Peripherie" ist der nicht systematisch, sondern nur zuweilen zur Verfügung stehende Handlungsraum (daher für das Alltagsleben "peripher", in einer Randlage): Beispiele sind die Ferien auf einem Bauernhof, ferner gelegene Freizeitangebote, die man selten besucht (z.B. die Oper im Stadtzentrum), das leere Fabriksgelände ... " (Baacke, 1993, 5.163, 164).

Mit der Überprüfung dieses Modells an der untersuchten Stichprobe können wertvolle Hinweise zu einer sinnvollen räumlichen Platzierung von Freizeiteinrichtungen und -angeboten gewonnen werden.

## 2.4 Geschlecht und Freizeitverhalten

Bisher wurde in den theoretischen Überlegungen zum Freizeitverhalten von "den" Kindern und Jugendlichen verschiedener Altersgruppen gesprochen. Damit wurde bisher die wichtige Variable des Geschlechts ausgeklammert.

Wenn man in verschiedene Zeitepochen verschiedenster Kulturen zurückblickt, so hat es immer Unterschiede im Freizeit- und/oder Spielverhalten zwischen den Heranwachsenden der beiden Geschlechter gegeben. So waren beispielsweise Ballspiele, wie Jägerball oder Nationenball um 1913 in Deutschland als typische "Knabenspiele" etikettiert, während Sing- und Kreisspiele als "Mädchenspiele" betrachtet wurden.

Bis heute haben sich auf diesem Gebiet große Wandlungen vollzogen. Mädchen haben die Spiele der Jungen für sich erobert. So avancierten die bereits genannten Ballspiele der Jungen in den 20er Jahren zu den beliebtesten Mädchenspielen der 50er Jahren. Insgesamt zeigen Studien, in den 70er Jahren eine weitere "Loslösung der Mädchen von stark geschlechtsorientierten Spielen" (Flade/Kustor-Hüttl, 1993, S. 46). Das Interesse von Jungen an Mädchenspielen blieb dagegen relativ gering. Neben den Spielaktivitäten veränderte sich seit dem 2. Weltkrieg zunehmend auch das sportliche Interesse der Mädchen. Zusammenfassend ist auf diesem Gebiet festzustellen, daß sich ihr Engagement überproportional erhöht und sich auch das Spektrum der von ihnen betriebenen Sportarten stark erweitert hat (vgl. Brettschneider/Bräutigam, 1990).

Trotz dieser Erkenntnisse, die vermuten lassen, daß die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Freizeitverhalten durch gesellschaftliche Veränderungen und die damit verbundene zunehmende Emanzipation der jungen Mädchen und Frauen im Alltag bereits stark verwischt seien, zeigen aktuellere Untersuchungen folgendes Bild:

Zahlreiche Studien (z.B. Nötzel, 1987; Lever 1976 5.27, Cotterell 1991, S. 32 u.a.), die das Verhalten von weiblichen Kindern und Jugendlichen im Alter von 10-19 Jahren untersuchten, zeigen, daß es vor allem noch große Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, was die Nutzung von öffentlichem Raum als Freizeitort betrifft. So kann übereinstimmend konstatiert werden: Mädchen sind deutlich seltener im Freien anzutreffen. Öffentliche Freiflächen wie Spiel- und Sportplätze, aber auch Wald, Parks, Straßen und Plätze werden hauptsächlich von Kindern und Jugendlichen männlichen Geschlechts als Freizeitorte genutzt.

In engem Zusammenhang zur Nutzung der räumlichen Umwelt stehen die von den Geschlechtern ausgeübten Freizeitaktivitäten: Hier treten auch heute noch, trotz der eingangs erwähnten Veränderungen, starke geschlechtsspezifische Unterschiede auf. Dazu liegen Arbeiten ( u. a. Lever, 1976; Richter, 1984) vor, die durchweg zeigen, daß sich Jungen und Mädchen schon im Vorschulalter überwiegend mit den jeweils für das eigene Geschlecht als typisch anerkannten Aktivitäten beschäftigen. Die vom Jugendwerk der Deutschen Shell geförderte Studie "Jugend '92" gibt einen guten Einblick in die Spiel- und Freizeitwelt von Jungen und Mädchen. Jugendliche im Alter von 13-15 Jahren wurden zu ihren bevorzugten Spielen im Alter von 3-14 Jahren befragt. Von den Mädchen wurden folgende typische Spiele genannt: mit Puppen spielen, Malen und Zeichnen, Theaterspielen, Sich-Verkleiden, Kaufläden oder Vater-Mutter-Kindspielen. Für Jungen typisch waren Spiele, wie Räuber und Gendarm, Cowboy und Indianer, Soldat, Spielen mit Spielzeugwaffen und Spielen mit dem Metallbaukasten.

Nur sehr wenige Aktivitäten wurden von beiden Geschlechtern ungefähr gleich häufig

angegeben, z.B. Kassetten hören oder Filme sehen.

Mädchentypisch sind also immer noch standortgebundene Spiele bzw. Spiele die auf kleinem Raum, oft auch im Haus gespielt werden können. Jungentypisch dagegen sind Spiele, bei denen Raum erobert und ein Ziel erreicht wird. Dazu sind in der Regel stärker räumliche Orientierungsfähigkeit, hohe motorische Kompetenzen und strategisches Denken erforderlich als bei den Mädchenspielen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Interessen der älteren Jugendlichen. Bei einer Befragung von 12-24-jährigen Jugendlichen ergaben sich deutlich geschlechtsspezifische Aktivitäten und Interessen: Die weiblichen Jugendlichen nannten bevorzugt Aktivitäten, wie Freundin/Freunde treffen, Zeichnen/Malen/Fotografieren, Einkaufs- und Schaufensterbummel machen, in die Disko gehen/Tanzen, mal ganz für sich allein sein, ausspannen usw.

Die männlichen Befragten gaben dagegen an, gern Sport zu treiben, Fernzusehen, mit dem Computer zu spielen, mit dem Fahrrad/Moped/Auto in der Gegend herumzufahren (siehe Studie der Deutschen Shell "Jugend '97", 1997).

Auch hier wird eine deutliche Polarisierung der Geschlechterinteressen deutlich.

Welche Bedeutung haben diese festgestellten Geschlechtsunterschiede?

"Die Inhalte des Kinderspiels und der Aufenthalt draußen sind von Bedeutung für die körperliche, soziale, kognitive und emotionale Entwicklung. Wenn Kinder und Jugendliche die Möglichkeit haben, ihre Umwelt zu erkunden und sich aktiv in ihrer Umwelt zu betätigen, werden sie entsprechend ermutigt, zu experimentieren, den Dingen auf den Grund zu gehen und Probleme zu lösen. Die Umwelt draußen ist eine ständige Lernquelle" (Björklid, 1984, S.85) Wenn Mädchen sich seltener draußen aufhalten, zieht das eine Einschränkung ihrer Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten nach sich. Dieses wiederum schmälert sehr wahrscheinlich ihre Kompetenz im Umgang mit der räumlichen Umwelt als Erwachsene.

Lever (1976) schlußfolgert nach ihren Untersuchungen, daß das unterschiedliche Spiel- und Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen die Herausbildung geschlechtstypischer Fähigkeiten und Fertigkeiten nach sich zieht. Saegert und Hart (1978) setzen ebenfalls das höhere Aktivitätsniveau und die intensivere Umweltaneignung und -veränderung der männlichen Kinder und Jugendlichen mit ihrer künftigen Rolle als Erwachsene in Beziehung. So gehen sie davon aus, daß Jungen auf ihre spätere Rolle als "Schöpfer", "Erbauer" und "Macher" vorbereitet werden, Mädchen dagegen eher auf "Heim-Rollen", die keine räumliche Kompetenz erfordern. Deutlich sichtbar wird dieser Unterschied in der späteren Berufswahl, der Ausübung von Berufen und weniger sichtbar in Intelligenztests. Ungefähr ab dem 8. Lebensjahr schneiden männliche Personen besser in Tests ab, die die räumliche Intelligenz erfassen. Eine klare Überlegenheit ist ab dem Jugendalter zu beobachten. "Sie (männliche Kinder und Jugendliche) sind im Durchschnitt fähiger, sich räumliche Konfigurationen vorzustellen und Probleme zu lösen, die visuell-räumliche Fähigkeiten und Fertigkeiten voraussetzen (Saegert und Hart 1978).

Zudem begünstigt die geschlechtstypische Wahl von Spiel- und Freizeitinhalten und die damit eng verbundene Nutzung öffentlicher Räume die Entwicklung von unterschiedlichen Persönlichkeitseigenschaften, wie folgende Tabelle zeigt:

Ergebnisse	Konsequenzen: Jungen sind gegenüber Mädchen im Vorteil in Hinblick auf:
Jungen halten sich häufiger im Freien auf, haben einen ausgedehnteren Lebensraum	- intensivere Erfahrungen mit Dingen, Situationen und anderen Menschen
Jungen spielen mehr Regelspiele und sind mehr auf Wettstreit ausgerichtet	- das Meistern von Herausforderungen - die Entwicklung von Selbstbewußtsein - Erfahrungen im Umgang mit Regeln und das Treffen von Entscheidungen bei Streitfällen
Jungenspiele dauern länger und erfordern eine größere <u>Aufmerksamkeitsspanne</u>	- den Erwerb von Durchhaltevermögen

Abb.4: Unterschiede im Spielverhalten von Jungen und Mädchen und die Konsequenzen (in Anlehnung an Lever, 1976)

Jetzt noch ein kleiner Ausblick auf die vermuteten Ursachen:

Die beobachteten Unterschiede im räumlichen Verhalten von Mädchen und Jungen sind nach dem heutigen Stand der Erkenntnis nicht biologisch bedingt, sondern Hauptursache ist die geschlechtstypische Sozialisation. Dem elterlichen Verhalten kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Sie sind die ersten und lange Zeit die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder, sie beeinflussen deren Spiel- und Bewegungsaktivitäten u.a. durch die Bereitstellung von Spielräumen, Spielzeug und Sportgeräten, durch Anregungen, Sanktionen und ihr eigenes Vorbild.

Übereinstimmend zeigen verschiedene Studien, daß Jungen und Mädchen in allen Altersstufen unterschiedliches Spielzeug besitzen und das Mädchenspielzeug kaum zu motorischen Aktivitäten und explorativem Verhalten anregt (vgl. z.B. Hagemann-White 1984, S. 60 ff). Zahlreiche Autoren (u.a. Hoffman 1977) weisen darauf hin, daß Jungen eher als Mädchen ermuntert werden, ihre Umwelt eigenständig zu erkunden. Jüngere Mädchen werden von ihren Eltern für zerbrechlicher und zarter gehalten, obwohl im frühen Kindesalter eher das Gegenteil der Fall ist (Hoffmann 1977). Auch die Befürchtung von Gewalt und sexueller Belästigung bewegt viele Eltern, die Freiräume ihrer Töchter zu beschneiden (vgl. Zinnecker, 1979, S. 737).

Mädchen und Jungen werden schließlich auch zu geschlechtsspezifischen sportlichen Aktivitäten ermuntert (Messing/Voigt, 1979). Eine aktuelle Untersuchung über Freizeitaktivitäten vom Drittkläßlern ergab z. B., daß Mittelschichteltern für ihre Kinder einen Freizeitbeschäftigungsplan entwickeln, der für Jungen den Sportverein, für Mädchen dagegen Flöten- und Ballettkurse vorsieht (Krüger, 1984, S. 11).

Nicht zuletzt fördert die Schule die Herausbildung eines "weiblichen Sozialcharakters" ( vgl. Hagemann-White, 1984). Die unterschiedlichen motorischen Vorerfahrungen von Jungen und Mädchen werden durch geschlechtstypische Angebote im schulischen Sportunterricht noch stabilisiert.

Aber auch kulturelle Stereotype spielen eine wesentliche Rolle. Nicht nur durch die Medien vermittelte Ideale und Idole, sondern auch konkrete Erwartungen und implizite Persönlichkeitstheorien tragen dazu bei, daß viele Spiele und sportliche Aktivitäten von Jungen und Mädchen nach wie vor als männlich oder weiblich und damit als angemessen oder unangemessen für das eigene Geschlecht definiert werden (Pellet/Harrison, 1992). Auch die Vorstellung von der "weiblichen Schwäche" ist nach wie vor weit verbreitet. Stärke, Abenteuerlust und Durchsetzungsfähigkeit gelten immer noch als männlich. Untersuchungen dazu zeigen, daß beispielsweise die körperliche und sportliche Leistungsfähigkeit der Mädchen von ihren Mitschülern negativ eingeschätzt wird, auch in Altersstufen, in denen keine gravierenden Unterschiede zugunsten der Jungen zu verzeichnen sind. Mädchen übernehmen die Leistungsdefinitionen der Jungen und halten sich nicht selten selbst für motorisch unbegabt (Alfermann, 1991, S. 181).

### 3 Fragestellungen und Hypothesen 3.1 Alter vs. Freizeitverhalten

Fragestellung 1: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Alter und bevorzugten Freizeitpartnern?

Hypothese 1: *Die 14-17jährigen geben häufiger als die 10-13jährigen an, ihre Freizeit bevorzugt in Gruppen von mehreren Freunden (mindestens zwei) oder Freundinnen zu verbringen.*

Begründung: Eine Untersuchung von Herzberg (1992) belegt, daß die meisten Kinder im Alter von 8-12 Jahren angeben, ihre Freizeit in Zweierfreundschaften zu verbringen. Tippelt u. a. (1986) zeigen hingegen für die 14-19jährigen eine Dominanz von gleich- und gemischtgeschlechtlichen Gruppen, die aus mindestens drei und mehr Freunden bestehen. (Siehe ausführlicher S. 5-7).

Fragestellung 2: Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Variable Alter und bevorzugten Freizeitornten?

Hypothese 2: *Die Altersgruppe der 14-17jährigen verbringt ihre Freizeit häufiger in den ökologischen Ausschnitten und der Peripherie als die Gruppe der 10-13jährigen.*

Begründung: Baacke (1993) zeigt in seinem Modell der vier ökologischen Zonen, daß sich die Lebensräume der Heranwachsenden mit zunehmendem Alter ständig erweitern. (Siehe ausführlicher S. 8-9) Naheliegend ist daher, daß der Lebensraum der 14-17jährigen sich gegenüber den 10-13jährigen in Richtung Peripherie ausgedehnt hat.

### 3.2 Geschlecht vs. Freizeitverhalten

Fragestellung 3: Gibt es einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Aufenthaltshäufigkeit in öffentlichen Freiräumen?

Hypothese 3: *Die Mädchen der untersuchten Altersgruppen verbringen ihre Freizeit seltener in öffentlichen Freiräumen als die Jungen.*

Begründung: Untersuchungen von Lever (1976), Cotterell (1991) u.a. legen nahe, daß Mädchen im Vergleich mit Jungen ihre Freizeit deutlich seltener in öffentlichen Freiräumen, wie Sport- und Spielplätzen, Parks, Grünanlagen, Wald usw. verbringen. (Siehe ausführlicher S. 10-12)

Fragestellung 4: Besteht ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Bevorzugung von Freizeitaktivitäten?

Hypothese 4: *Mädchen und bevorzugen sozialisationsbedingt andere Freizeitaktivitäten als die Jungen. Dieses zeigt sich an der Nennungshäufigkeit der meisten Aktivitätengruppen.*

Begründung: Lever (1976), Saegert und Hart (1978) u.a. zeigen übereinstimmend, daß 3-14jährige Mädchen, bedingt durch geschlechtstypische Sozialisation, häufiger als Jungen standortgebundene Spiele, wie Malen, Zeichnen, Theaterspielen usw. spielen. Jungen dieser Altersgruppe spielen hingegen "raumerobernde Spiele", wie Cowboy und Indianer, Spielen mit Spielzeugwaffen usw.

Für die älteren Jugendlichen (12-24 Jahre) zeigt die Studie der Deutschen Shell "Jugend 1997" eine ähnliche Polarisierung der Geschlechterinteressen (siehe ausführlicher S.10)

## 4. Methodik

### 4.1 Allgemeines methodisches Vorgehen und Erhebungsverfahren

Nach Genehmigung der Befragung durch das Oberschulamt und Gesprächen mit den jeweiligen Schulleitern wurden die Daten für die vorliegende Untersuchung am 15. und 16.10.1998 mit Hilfe eines Fragebogens, der aus standardisierten, teilstandardisierten und nicht-standardisierten Abschnitten besteht, erhoben. Dieser liegt im Anhang bei.

Die Befragung erfolgte in schriftlicher Form und wurde direkt in einer vom jeweiligen Klassenlehrer zur Verfügung gestellten Unterrichtsstunde durchgeführt. Es erfolgte keine zeitliche Beschränkung bei der Beantwortung der Fragen.

Bei jeder Befragungsaktion stand ein Ansprechpartner von Seiten der Untersucher für Rückfragen zur Verfügung.

Die Befragung erfolgte auf freiwilliger Basis. Eine schriftliche Genehmigung zur Teilnahme an der Untersuchung wurde von den Eltern aller Befragten eingeholt.

### 4.2 Stichprobenbeschreibung

Die vorliegende Untersuchung beruht auf einer Gelegenheitsstichprobe von 108 Freitaler Haupt- und Realschülern im Alter von 10-17 Jahren. Dazu wurden Daten in jeweils einer Mittelschule der Stadtteile Potschappel und Deuben erhoben. Die mengenmäßige Verteilung der Untersuchungsteilnehmer entfällt mit etwa 49 % auf die Mittelschule in Potschappel und mit ca. 51 % auf die Mittelschule in Deuben.

Die nachfolgende Abbildung gibt einen Überblick über die Verteilung der Altersgruppen über die Gesamtstichprobe:

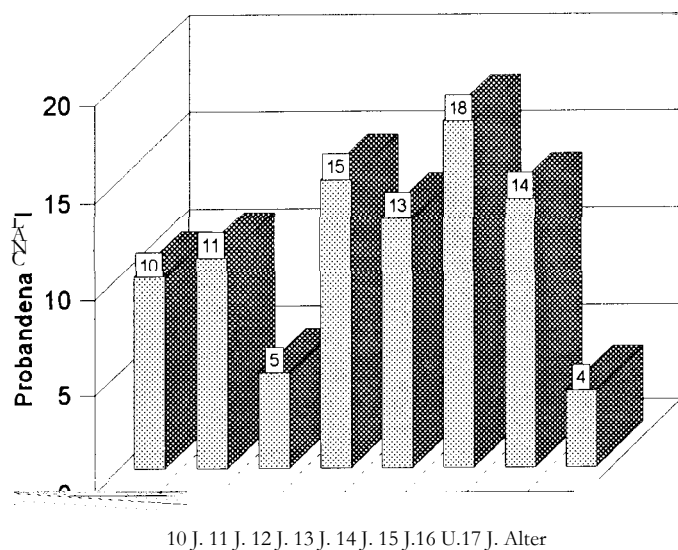


Abb. 5: Verteilung der Gesamtstichprobe über verschiedene Altersgruppen



Es wird deutlich, daß nicht alle Altersgruppen gleichermaßen häufig vertreten sind. Besonders die 10-, 12-, und 17jährigen sind mit 9,3 %, 4,6 % und 3,7 % im Vergleich mit den anderen befragten Altersgruppen, die jeweils mit einem Anteil zwischen 10,2-16,7% einnehmen, unterrepräsentiert. Dadurch und durch den Fakt, daß 17 % der interviewten keine Altersangabe machten, was für die Auswertung altersspezifischer Fragestellungen zu einer weiteren Schrumpfung der Gesamtstichprobe führte, sind Vergleiche zwischen den einzelnen Altersgruppen methodisch nicht mehr vertretbar. Erst die Zusammenfassung mehrerer Altersgruppen in Kategorien (genauer unter 3.2, S. 17 erläutert) konnte die oben erläuterte Ungleichverteilung etwas ausbalancieren und machte altersspezifische Vergleiche damit möglich.

Weitere Einschränkungen der Repräsentativität der Studie entstanden durch die Fakten, daß für die Befragung nur Schüler je einer 5., 6., 7. und 8. Klasse und zweier 10. Klassen, aber keiner 9. Klasse gewonnen werden konnten und zwar Haupt- und Realschüler, aber keinen Gymnasiasten. zur Verfügung standen:

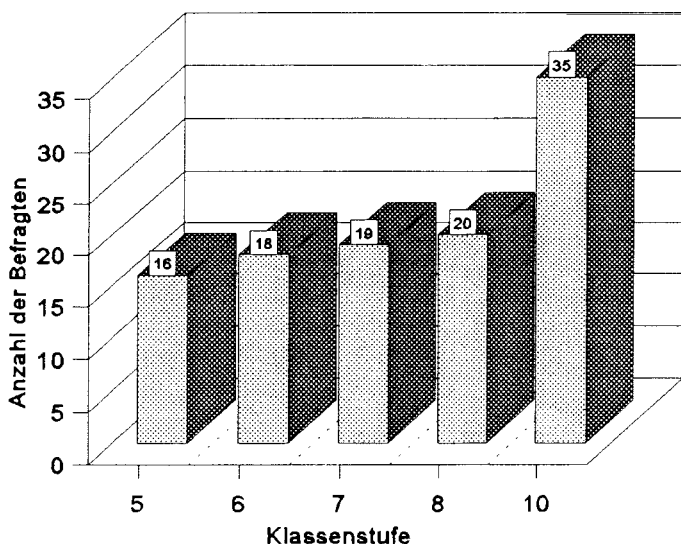


Abb. 6: Verteilung der Gesamtstichprobe über verschiedene Klassenstufen

Das Verhältnis der weiblichen und männlichen Befragten in der Gesamtstichprobe und in den verschiedenen Altersgruppen macht auf ein weiteres Ungleichgewicht aufmerksam:

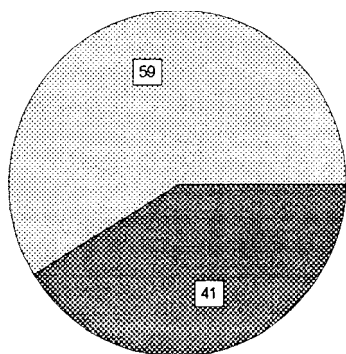
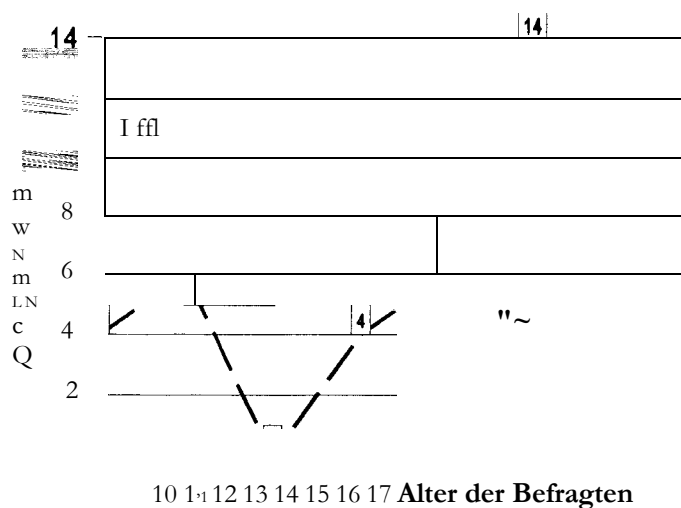


Abb. 7: Anteile der Geschlechter an der Gesamtstichprobe/Angaben in Prozent

; weibliche Befragte  
männliche Befragte



**weibliche Befragte**  
 - **männliche Befragte**

Abb. .8: Anzahl der männlichen und weiblichen Vertreter in den verschiedenen Altersstufen

Deutlich wird eine Überzahl der weiblichen gegenüber den männlichen Befragten sowohl in der Gesamtstichprobe als auch in jeder einzelnen Altersstufe. Dieser Fakt schränkt die Generalisierbarkeit vieler Fragestellungen aufs Neue ein.

Zusammenfassend kann zur Zusammensetzung der Stichprobe gesagt werden, daß sowohl ein Ungleichgewicht der vertretenen Altersgruppen vorhanden ist, als auch eine eingeschränkte Repräsentativität der vertretenen Klassenstufen und Schulformen.

Die Konsequenzen für die Datenauswertung bestehen vor allem darin, daß der Entwicklungsabschnitt Kindheit (ca. 8-11 Jahre) durch die 10-17jährigen Befragten nicht ausreichend dargestellt werden kann. Deshalb wurden die altersspezifischen Vergleiche innerhalb verschiedener Entwicklungsstufen des Jugendalters vorgenommen (siehe 3.2 Bildung von Alterskategorien).

Besonders zu beachten ist, daß die Untersuchten nicht per Zufall ausgewählt werden konnten, sondern eine Gelegenheitsstichprobe vorliegt. Es kann also nicht davon ausgegangen werden, daß die untersuchte Stichprobe 10-17jährige Jugendliche angemessen repräsentiert. Daher dürfen alle mit dieser Studie gewonnenen Ergebnisse nur auf die tatsächlich untersuchten Kinder und Jugendlichen bezogen werden und auch das nur unter Beachtung aller Einschränkungen, die sich z.B. durch Ungleichgewichte in Altersgruppen und Geschlecht ergeben. Es verbieten sich Verallgemeinerungen und Vergleiche der Ergebnisse mit anderen Studien.

Im folgenden werden Erläuterungen und Begründungen von verschiedenen methodischen Vorgehensweisen bei der Datenauswertung gegeben:

### 4.3 Bildung von Alterskategorien

In dieser Untersuchung sollte u.a. die Variable Alter und deren Zusammenhang mit jugendlichen Freizeitorientierungen und -bedürfnissen betrachtet werden. Um bezüglich der untersuchten Altersgruppen sinnvolle Vergleiche anstellen zu können, machte sich eine Einteilung der untersuchten Stichprobe in zumindest zwei Kategorien notwendig (siehe auch 3.1 Stichprobenbeschreibung), wobei sich eine Anlehnung an entwicklungspsychologische Modelle anbot. Da es in der Literatur verschiedenste Phasenmodelle des Jugendalters gibt, wurde die Kategorisierung in dieser Untersuchung in Anlehnung an eine Synopse verschiedener in der Literatur vorfindbarer Periodisierungen des Jugendalters (siehe Abb. 1, S. 3). vorgenommen.

Es erfolgte eine Einteilung in zwei Kategorien: Kategorie I: 10-13 Jahre, Kategorie II: 14-17 Jahre.

Entwicklungspsychologisch kann eine solche Gruppenbildung wie folgt begründet werden: Die erste Kategorie der 10-13jährigen entspricht weitestgehend der Transeszenzphase, die für den Übergang von der Kindheit in die Adoleszenz, den Prozeß der Geschlechtsreifung, steht (vgl. Abb. 1, S.3).

Typische Entwicklungen die in dem Alter der ersten Kategorie durchlaufen werden sind z.B. das Erlernen eines geschlechtstypischen männlichen oder weiblichen sozialen Rollenverhaltens, Entwicklung von Konzepten und Denkschemata, die für das Alltagsleben notwendig sind, Entwicklung von Moral, Gewissen und Werten, das Erreichen zunehmender persönlicher Unabhängigkeit, die Entwicklung von Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen und Institutionen u.a.

Das unterscheidet diese Gruppe von der zweiten Kategorie (in etwa Phase der frühen Adoleszenz), die in stärkerem Maße neue, reifere Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts aufnimmt, weibliche und männliche Geschlechtsrollen in stärkerem Maße übernimmt, deutlicher nach emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen strebt, ethische Einstellungen verfestigt und verstärkt sozial verantwortliches Verhalten zeigt. In dieser Phase erfolgt auch eine erste Vorbereitung auf Ehe, Familienleben und berufliche Karriere (vgl. Dreher & Dreher, 1985).

Eine dritte Kategorie, die die Kindheit getrennt erfaßt, wurde mangels Vertreter der dazugehörigen Altersgruppen (Es wurden keine 8-9jährigen und nur wenige 10-11jährige erfaßt.) und wegen der geringen Stichprobengröße nicht gebildet

### 4.4 Statistische Datenanalyse

Der Ausgangspunkt der statistischen Datenverarbeitung in dieser Untersuchung ist eine auf Häufigkeitsverteilungen und Korrelationen ausgerichtete und auf Signifikanztests basierende Analyse. Da in der Regel nominalskalierte Daten vorlagen bzw. die vorliegenden Daten in solche transformiert werden konnten, wurde zur Prüfung des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen durchweg der Kontingenzkoeffizient C nach Pearson berechnet. Um die Ergebnisse gegen zufällige Einflüsse abzusichern, wurde parallel der Chi-Quadrat-Test zur Signifikanzprüfung eingesetzt. Dazu stand das Computerprogramm SPSS an der TU Dresden zur Verfügung.

## 5 Ergebnisdarstellung nach Hypothesen

### 5.1 Ergebnisdarstellung zu Hypothese 1: Alter vs. Gesellungspartner

Mit Frage Nr. 16: "Mit wem bist Du in Deiner Freizeit am liebsten zusammen?" wurde zunächst überprüft, ob Freunde tatsächlich die bevorzugten Freizeitpartner der 14-17jährigen Jugendlichen sind.

Abbildung Nr. 10 zeigt die Ergebnisse:

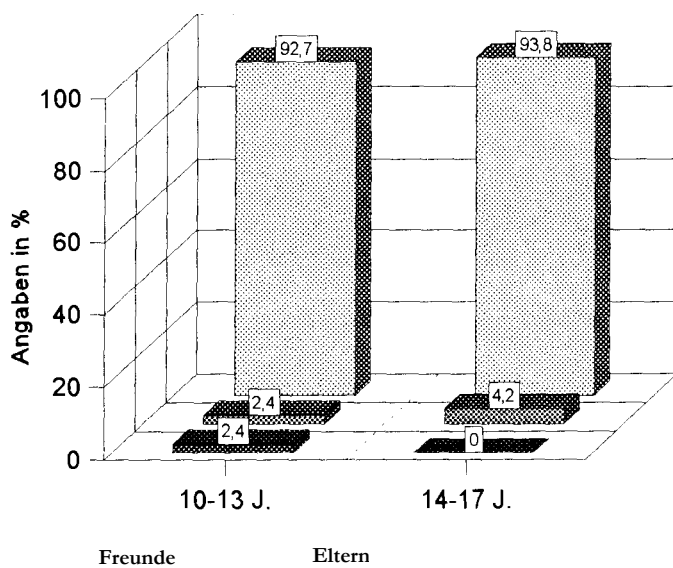


Abb .9: Bevorzugte Freizeitpartner der 10-13jährigen und 14-17jährigen

Die Darstellung macht deutlich, daß Freunde tatsächlich die bevorzugten Freizeitpartner der 14-17jährigen sind, was im übrigen auch auf die 10-13jährigen zutrifft. Die Freizeit allein oder mit den Eltern zu verbringen, ist in beiden Altersgruppen relativ unpopulär.

Die statistische Überprüfung des Zusammenhangs Alter und "Freunde als bevorzugte Freizeitpartner" ergab, wie schon von den Häufigkeitswerten zu erwarten, keinen signifikanten Zusammenhang.

Im zweiten Schritt konnte nun das Verhältnis von Zweierbeziehungen gegenüber den Freundschaften in der Gruppe überprüft werden. Dazu wurde ebenfalls Frage 16 herangezogen, die bei Nennung der Kategorie "am liebsten mit Freunden" auch nach der Anzahl der Freunde fragte:

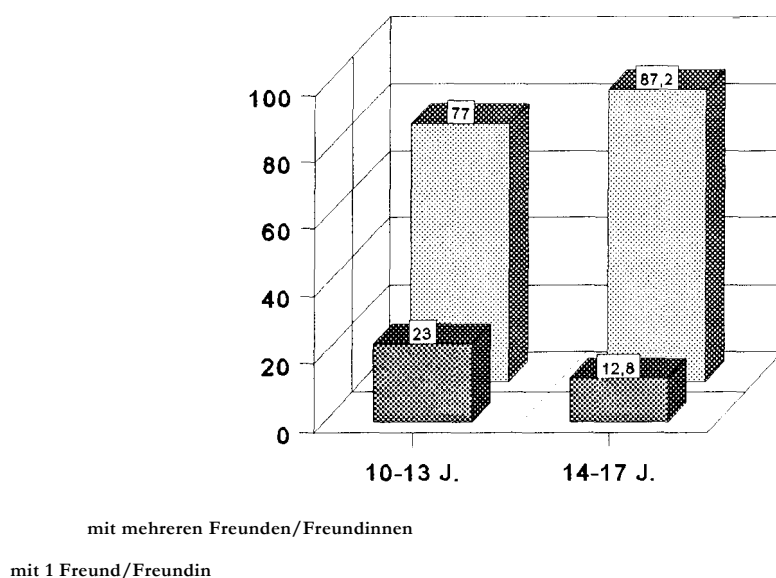


Abb. 10: Häufigkeit von Zweierfreundschaften gegenüber Gruppenbeziehungen in den Altersgruppen 10-13 Jahre und 14-17 Jahre

Die Darstellung der prozentualen Häufigkeiten der Jugendlichen, die ihre Freizeit bevorzugt mit mehreren Freunden und Freundinnen verbringen, zeigt, daß die 14-17jährigen etwas häufiger als die 10-13jährigen die Gruppe der Zweierbeziehung vorziehen. Umgekehrt bevorzugen die 10-13jährigen die Zweierbeziehung geringfügig gegenüber der Freizeit in der Gruppe. Eine statistische Überprüfung mit Kontingenzkoeffizient C und Chi-Quadrat-Test ergab aber keinen signifikanten Zusammenhang zwischen Alter und der Anzahl der Gesellungspartner.

Damit muß Hypothese I abgelehnt werden: Es kann nicht bestätigt werden, daß 14-17jährige in der Freizeit Gruppen mehrerer Freunde und Freundinnen gegenüber Zweierfreundschaften bevorzugen.

Exkurs:

Da die oben dargestellten Aussagen dem übergeordnete Ziel dieser Untersuchung, Hinweise für die Planung und Gestaltung von Freizeiteinrichtungen und -angeboten zu erhalten, nicht ausreichend gerecht werden können, soll mit dem nachfolgenden Exkurs ein Überblick über weitere erfragte Inhalte gegeben werden, die dazu relevant erscheinen.

Einen Überblick über die bevorzugten Freizeitaktivitäten der beiden Alterskategorien geben die Antworten auf Frage Nr. 17: "Was machst Du in Deiner Freizeit am liebsten?"

Aktivität	Alter	10-13 J.	14-17 J.
Erholen		5 %	6,4%
<u>Unterhaltung</u>		<u>42,5%</u>	68,1 %
Sport		42,5%	49,0%
Hobby '		7,5 %	12,8%
im Freien sein		10,0%	<u>17,0%</u>
Freunde treffen		<u>20,0%</u>	<u>42,6%</u>
' Sonstiges		5 %	19,1%
<u>Spiele</u>		<u>17,5%</u>	<u>0,0%</u>

Abb. 11: Prozentuale Häufigkeit bevorzugter Freizeitaktivitäten (Mehrfachnennungen waren möglich)

Besonders große Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigen sich bei "Unterhaltung", die 68,1 % der 14-17jährigen aber nur 42,5 % der jüngeren Befragten angaben. Aber auch "Freunde treffen" und "Sonstiges" wurden sehr viel häufiger und "Hobby" und "Im Freien sein" etwas häufiger von den Älteren als von den Jüngeren genannt.

"Spielen" hingegen bezeichneten nur 17 % der 10-13jährigen und kein Befragter bzw. keine Befragte der 14-17jährigen als eine bevorzugte Freizeitaktivität.

"Erholen" wurde von beiden Altersgruppen mit geringen Abweichungen in etwa gleich häufig genannt.

Ob sich auch bei den Freizeitwünschen Altersunterschiede zeigen, ist an den Antworten auf Frage 19: "Was wünschst Du Dir an Freizeitangeboten in Freital?" erkennbar:

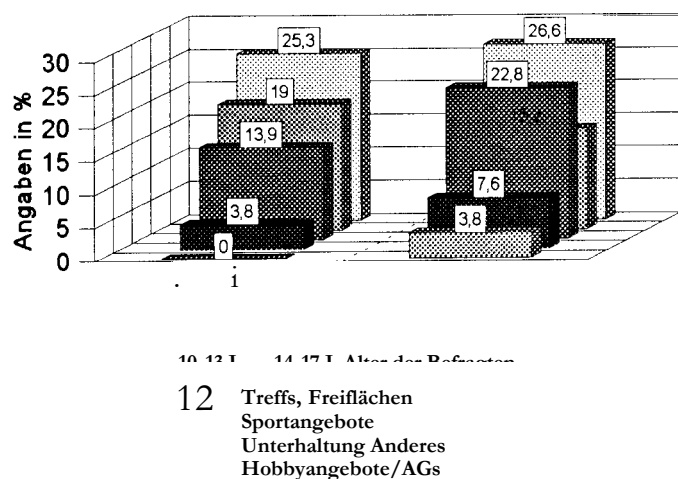


Abb. 12: Prozentuale Häufigkeit gewünschter Freizeitangebote nach Altersgruppen/ Mehrfachnennungen waren möglich

Wie schon bei den bevorzugten Freizeitaktivitäten der Fall, zeigt sich auch bei den Angebotswünschen der größte Altersunterschied in der Kategorie "Unterhaltung", in der sich 22,8 % der älteren Jugendlichen und nur 13,9 % der Jüngeren Angebote wünschen.

Auch der Wunsch nach Angeboten im Bereich "Hobby" wurde von den Älteren mit 3,8 %, von den Jüngeren hingegen gar nicht genannt.

Alle anderen Freizeitangebote: Treffs und Freiflächen, Sportangebote und "Anderes" wurden mit geringen Unterschieden von beiden Altersgruppen gleich häufig genannt.

## 5.2 Ergebnisdarstellung zu Hypothese 2: Alter vs. Bewegungsräume

Hypothese 2 der vorliegenden Untersuchung ging von einem Zusammenhang zwischen Alter und dem Aufenthalt in verschiedenen Lebensbereichen aus. Es wurde vermutet, daß die älteren Jugendlichen (14-17 J.) sich häufiger als die Jüngeren (10-13 J.) in den ökologischen Ausschnitten und der Peripherie aufhalten.

Zur Hypothesenprüfung wurden die im Fragebogen genannten Freizeitorte den 4 ökologischen Zonen nach Baacke (1993) folgendermaßen zugeordnet:

Zone 1: ökologisches Zentrum	Zone 2: ökologischer Nahraum	Zonen 3 und 4*	
		ökologische Ausschnitte	Peripherie
- zu Hause	- Hof - Garten - Straßen/Plätze/ Grünanlagen	- Sportzentren: (Schwimmbad, Sportplatz, Fitneßcenter ...) - Spielplätze - Freizeit- und Jugendeinrichtungen	- Einkaufszentren - Diskotheken - Kino, Theater, Oper

Abbildung 13: Zuordnung der im Fragebogen genannten Freizeitorte zu den 4 ökologischen Zonen nach Baacke (1993) \* da die Angaben der Befragten keine genaue geographische Zuordnung zuließen, wurden die Zonen 3 und 4 zusammengefaßt

Eine anschließend durchgeführte Häufigkeitsanalyse ergab folgende Resultate;

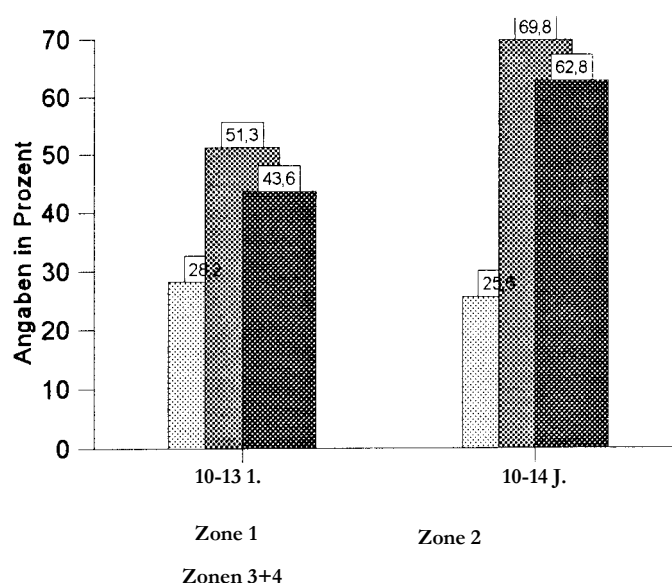


Abb. 14: Prozentuale Häufigkeit der Nennung der 4 ökologischen Zonen nach Baacke (1993) als Freizeitorte (Mehrfachnennungen waren möglich)



Wie die graphische Darstellung anschaulich zeigt, kann der postulierte Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen bestätigt werden. Die älteren Jugendlichen halten sich mit 62,8 % tatsächlich häufiger als die Jüngeren mit 43,6 % in den ökologischen Ausschnitten (Zone 3) und der Peripherie (Zone 4) auf.

Die rechnerische Überprüfung des statistischen Zusammenhangs mit dem Chi-Quadrat-Test und dem Kontingenzkoeffizienten C zeigen aber nur geringe Zusammenhänge zwischen den Variablen Alter und Bewegungsraum, die zudem nicht signifikant sind.

### 5.3 Ergebnisse zu Hypothese 3: Geschlecht und Aufenthalt in öffentlichen Freiräumen

Zur Prüfung der Hypothese, daß Kinder und Jugendliche weiblichen Geschlechts sich seltener in öffentlichen Freiräumen aufhalten als männliche Kinder, wurde Frage Nr. 14: "Wo bist Du hier in Freital in Deiner Freizeit?" herangezogen.

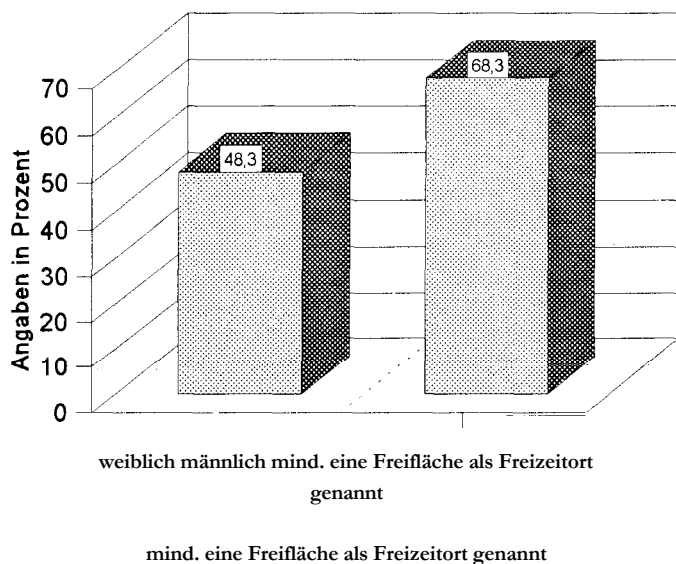


Abb. 1 5 : Prozentuale Häufigkeit der Nennung mindestens einer öffentlichen Freifläche als häufiger Freizeitaufenthalt nach Geschlechtern

Mit 68,3 % nannten deutlich mehr Kinder und Jugendliche männlichen Geschlechts mindestens eine öffentliche Freifläche als einen Lieblingsort als Kinder und Jugendliche weiblichen Geschlechts mit 48,3%.

Die rechnerische Überprüfung des Verhältnisses zwischen den Variablen "Geschlecht" und "Aufenthalt in öffentlichen Freiräumen" ergab einen geringen aber signifikanten Zusammenhang.

Damit wurde die Hypothese, daß weibliche Kinder und jugendliche sich seltener in öffentlichen Freiräumen aufhalten, bestätigt.

Exkurs:

Neben der Beantwortung der Hypothese in ihrer allgemeinen Form interessiert für unsere übergeordnete Thematik aber auch, wie oft sich die Kinder und Jugendlichen der beiden Geschlechter auf den verschiedenen Freiflächen aufhalten. Deshalb wurde folgende differenziertere Übersicht erstellt:

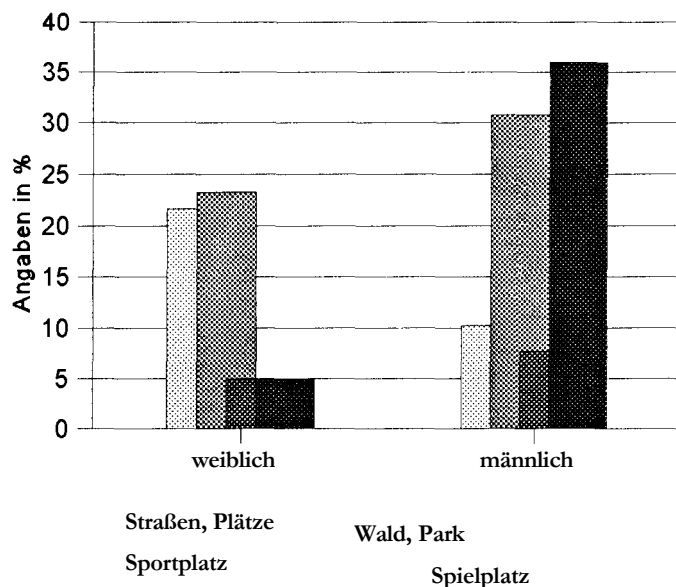


Abb. 16: Prozentuale Häufigkeit des Aufenthalts der Geschlechter in verschiedenen öffentlichen Freiräumen  
(Eine Tabelle mit den genauen Werten befindet sich im Anhang.)

Wie das Diagramm zeigt, bevorzugen Mädchen beim Aufenthalt in Freiräumen Straßen & Plätze, Wald, Parks und Grünflächen. Sport- und Spielplätze wurden von den weiblichen Befragten deutlich seltener genannt.

Die Jungen bevorzugen beim Aufenthalt im Freien mit Abstand am häufigsten Spielplätze und ebenfalls Wald, Parks & Grünflächen. Deutlich seltener wurden Straßen und Plätze und Sportplätze angegeben..

## 5.4 Ergebnisdarstellung zu Hypothese 4: Geschlecht und Freizeitaktivitäten

Um zu überprüfen, ob die Mädchen der untersuchten Stichprobe tatsächlich überwiegend andere Freizeitaktivitäten bevorzugen als Jungen, wurde Frage Nr. 17 des Fragebogens herangezogen: "Was machst Du in Deiner Freizeit?":

Aktivität	weiblich	männlich
Erholen	8,1 %	0,0%
Freunde treffen	58,9%	10%
Hobby	20,5%	3,3 %
im Freien sein	28,2%	10,0%
Spielen	7,7%	20%
Sport	53,8%	100%
Unterhaltung	100%	50%
Sonstiges	120,5%	1 16,7%

Abb. 17: Prozentuale Häufigkeit von Aktivitäten nach Geschlecht (Mehrfachnennungen waren möglich)

Die Ergebnisse lassen eine Bestätigung der Hypothese zu. Die Mädchen geben zwar inhaltlich ähnliche Freizeitaktivitäten wie Jungen an, zeigen aber deutliche Unterschiede in der Präferenz dieser an.

Besonders große Unterschiede zeigen sich in der Kategorie "Sport", die eindeutig von den Jungen dominiert wird: 100 % aller in die Wertung eingegangenen männlichen Probanden gaben mindestens eine sportliche Aktivität als Lieblingshobby an, wogegen dies nur 53,6 % der Mädchen taten. Auch "Spielen" wurde häufiger von den Jungen als von den Mädchen genannt. Die Gebiete "Unterhaltung", "Freunde treffen" und "Hobby" hingegen wurden mehr als doppelt so häufig von den Mädchen angegeben.

"Erholen" wurde sogar ausschließlich von Mädchen und von Jungen überhaupt nicht genannt. Nur bei "Sonstiges" kann eine in etwa gleiche Nennungshäufigkeit verzeichnet werden.

Die statistische Datenanalyse mit dem Kontingenzkoeffizienten C und dem Chi-Quadrat-Test nach Pearson ergaben für Unterhaltung und Geschlecht einen geringen, aber signifikanten Zusammenhang. Für Sport und Geschlecht wurde ein mittlerer Zusammenhang ermittelt, der höchst signifikant ist und sich deutlich auf das männliche Geschlecht bezieht. Für die Aktivität Freunde treffen und Geschlecht wurde ebenfalls ein sehr signifikanter mittlerer Zusammenhang ermittelt, der sich deutlich auf das weibliche Geschlecht bezieht.

Für alle weiteren Freizeitaktivitäten konnten nur geringe und nicht statistisch bedeutsame Zusammenhänge nachgewiesen werden.

Damit kann Hypothese 4 als bestätigt gelten: Jungen und Mädchen bevorzugen sozialisationsbedingt verschiedene Freizeitaktivitäten.

## Exkurs:

Interessant für die Gestaltung von Freizeiteinrichtungen und -angeboten ist in diesem Zusammenhang, ob diese Geschlechterunterschiede in allen Altersgruppen gleichermaßen vorhanden sind:

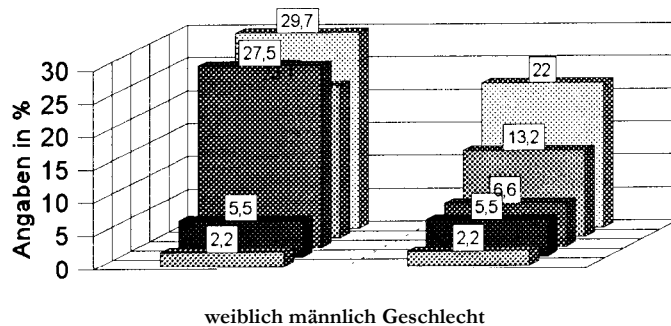
Alter	10-13 J.		14-17 J.	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Aktivität				
Erholen	11,1 %	<u>0,0%</u>	<u>8,8%</u>	0,0%
Freunde treffen	25,9%	7,7%	52,9%	15,4%
Hobby	11,1 %	<u>0,0%</u>	14,7%	7,7%
im Freien sein	<u>14,8%</u>	<u>7,7%</u>	17,6%	<u>15,4%</u>
Spielen	11,1 %	30,8%	0,0%	0,0%
Sport	33,3 %	61,5%	25,3 %	84,6%
Unterhaltung	<u>51,8%</u>	23,1 %	70,6%	61,5%
<u>Sonstiges</u>	7,4%	<u>0,0%</u>	<u>20,6%</u>	<u>15,4%</u>

Abb. 18: Prozentuale Häufigkeit von Freizeitaktivitäten nach Alterskategorien und Geschlecht

Wie Abbildung 18 zeigt, ergeben sich zwar altersbedingte Unterschiede, wie z.B. bei "Spielen", das nur von den 10-13jährigen und nicht von den 14-17jährigen genannt wurde, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hingegen bleiben in beiden Alterskategorien konstant.

Wie schon in Abb. 17 (5.27) zeigen sich große Abweichungen zwischen den Geschlechtern in der Nennungshäufigkeit von "Erholen", "Freunde treffen" und "Sport". Lediglich bei "Im Freien sein" und "Unterhaltung" ist eine Annäherung der Geschlechter in der älteren Befragtengruppe gegenüber der jüngeren Gruppe zu verzeichnen.

Außerdem wurde mit den Antworten zu Frage 19: "Was wünschst Du Dir an Angeboten in Freital?" überprüft, ob sich die gleichen Abweichungen wie bei den Freizeitwünschen der Geschlechter zeigen.:



Treffs/Freiflächen  
Sportangebote  
Unterhaltung Anderes  
Hobbyangebote/AGs

Abb. 19 Prozentuale Häufigkeit von Freizeitwünschen (Mehrfachnennungen waren möglich)

Entsprechend den bevorzugten Freizeitaktivitäten wünschten sich die weiblichen Befragten sehr viel häufiger als die männlichen Unterhaltungsangebote, Treffs und Freiflächen. Aber auch Sport wurde von den Mädchen sehr häufig genannt.

"Hobbyangebote" und "Anderes" wünschten sich beide Geschlechter gleich häufig.

In keiner einzigen Kategorie dominieren die Wünsche der Jungen über die der Mädchen.

Am häufigsten wünschten sich die männlichen Befragten Treffs, Freiflächen und

## 6 Ergebnisdiskussion und Schlußfolgerungen

Die Ergebnisse dieser Untersuchung können folgendermaßen zusammengefaßt werden:

Für die 10-13jährigen und die 14-17jährigen wurde gleichermaßen gezeigt, daß diese ihre Freizeit bevorzugt mit Freunden verbringen. Die Eltern als beliebteste Freizeitpartner oder "Freizeit allein" wurden sehr selten genannt.

Es konnte kein statistisch bedeutsamer Zusammenhang zwischen der Altersgruppe 14-17 Jahre und Gruppenorientierung nachgewiesen werden. Statt dessen zeigen beide Altersgruppen, also auch die 10-13jährigen eine Bevorzugung der Gruppe gegenüber den Zweierbeziehungen.

Einfluß auf dieses Ergebnis hatte vermutlich die große altersmäßige Nähe der Vergleichsgruppen. Eine Gegenüberstellung der zweiten Kategorie mit deutlich jüngeren Kindern und Jugendlichen könnte diesen Einfluß als ursächlich für das Ergebnis dieser Studie überprüfen

Auch die ermittelten Freizeitaktivitäten der Befragten untermauern die eingangs dargestellten Ergebnisse:

Gruppenorientierte Aktivitäten, wie "Sport", "Unterhaltung", "Freunde treffen" und im "Freien sein" sind die beliebtesten Freizeitbeschäftigungen beider Alterskategorien, wobei diese von den älteren Jugendlichen in allen Fällen häufiger genannt wurden als von den Jüngeren. Hier muß hinzugefügt werden, daß die Freizeitaktivitäten "Freunde treffen" und "Unterhaltung" häufiger von Mädchen bevorzugt werden (siehe geschlechtsspezifische Aktivitätsauswertung unter 5.4). Da, wie im Teil 4 "Methodik" erläutert wurde, die Mädchen in der Gesamtstichprobe zahlenmäßig stärker vertreten sind als die Jungen, ist von einer Beeinflussung der Ergebnisse durch diese spezifischen Sachverhalte auszugehen.

"Spielen" wurde mit 17,5 % nur von den Jüngeren und von den Älteren überhaupt nicht genannt, was die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Vergleichsgruppen widerspiegelt.

Auch die Freizeitwünsche zeigen das Interesse der Befragten, ihre Freizeit mit anderen Kindern und Jugendlichen zu verbringen. Die häufigsten Wünsche beider Altersgruppen sind "Treffs und Freiflächen", dicht gefolgt von "Sport- und Unterhaltungsangeboten".

Der Wunsch nach "Hobbyangeboten" wird von den Älteren selten und von den Jüngeren nicht genannt. Eine Ursache dafür ist vermutlich, daß viele Hobbys, vor allem im musisch-kreativen Bereich, allein betrieben werden und weniger "gruppentauglich" sind. Auch das könnte in einer Folgeuntersuchung überprüft werden.

Der in Hypothese 2 vermutete Zusammenhang zwischen Alter und Bewegungsraum konnte ebenfalls nicht bestätigt werden. Zwar gaben die 14-17jährigen häufiger an, sich in den ökologischen Ausschnitten und der Peripherie (Zonen 3 und 4 des Modells nach Baacke, 1993) aufzuhalten, jedoch erreichten die Werte keinen statistisch bedeutsamen Bereich.

Eine Ursache dafür könnte in der regionalen Besonderheit des Untersuchungsortes Freital zu suchen sein. In einer Kleinstadt liegen das ökologische Zentrum, die ökologischen Ausschnitte und die Peripherie nicht so weit voneinander entfernt, wie vergleichsweise in einer Großstadt. Dadurch sind die äußeren Zonen möglicherweise auch für die Jüngeren leicht zugänglich und erreichbar (vgl. auch Thomas, 1999).

Für Hypothese 4 konnte ein zwar geringer, aber signifikanter, d.h. überzufälliger Zusammenhang zwischen Geschlecht und dem Aufenthalt in öffentlichen Freiräumen nachgewiesen werden. Deutlich wurde, daß Mädchen im Vergleich mit Jungen immer noch ein großes Defizit bei der Nutzung von Sport- und Spielplätzen, Wald, Parks, Grünanlagen u.a. öffentlichen Freiräumen haben.

Die differenziertere Betrachtung zeigte, daß Mädchen beim Aufenthalt in Freiräumen Straßen und Plätze, Wald, Park und Grünanlagen gegenüber Sport- und Spielplätzen vorziehen.

Im Gegensatz dazu bevorzugen die Jungen, die sich sehr viel häufiger im Freien aufhalten, die Spielplätze und ebenfalls Wald, Park und Grünflächen. Sie nennen seltener Straßen und Plätze als Freizeitorde.

Zu überprüfen wäre in diesem Zusammenhang, ob die Mädchen Straßen und Plätze vorziehen, die sich in der Nähe des ökologischen Zentrums befinden und damit Sicherheit und Intimität bieten bzw. weil sie geeignete Treffpunkte darstellen oder die Präsenz der Jungen dort geringer ist.

Die Spielplätze, die von den Jungen dominiert werden, werden von den Mädchen möglicherweise gerade aus diesem Grund gemieden. Furcht vor Übergriffen und Gewalt, aber auch die fehlende Bereitschaft der Jungen, sich den Freizeitaktivitäten der Mädchen anzupassen (siehe 2. Theoretische Grundlagen), können als Ursache vermutet werden.

Sportplätze werden von beiden Geschlechtern selten als Aufenthaltsorte in der Freizeit genannt. Ein Grund dafür ist möglicherweise die eingeschränkte Nutzbarkeit dieses Ortes für verschiedene Freizeitaktivitäten.

In jedem Fall besteht Handlungsbedarf, um einen weiteren Rückzug der Mädchen aus dem öffentlichen Raum zu verhindern. Es müssen Freiräume geschaffen werden, die den geschlechtsspezifischen Bedürfnissen der Mädchen angepaßt sind. In erfolgreichen Praxisprojekten wurden dazu einige wichtige Kriterien ermittelt: Freiräume für Mädchen sollten soziale Kontrolle ermöglichen, gut erreichbar sein und Rückzugsmöglichkeiten bieten. Geeignete Spiel- und Sportangebote im Freien wären z.B. Rollschuhbahnen und kommunale Reitstätten (vgl. Flade/Kustor-Hüttl, 1993, 5.73).

Bestätigt werden konnte außerdem, daß Mädchen sozialisationsbedingt noch immer andere Freizeitaktivitäten bevorzugen als die Jungen.

Bezüglich der Variablen "Sport" konnte ein höchst signifikanter mittlerer Zusammenhang zum männlichen Geschlecht gezeigt werden. Für die Variablen "Unterhaltung" und "Freunde treffen" wurde ein geringer und signifikanter bzw. mittlerer und sehr signifikanter Zusammenhang zum weiblichen Geschlecht nachgewiesen.

Die allgemeine und die altersdifferenzierte Betrachtung der Interessen beider Geschlechter zeigt, daß Mädchen häufiger "Freunde treffen", "Hobby" und "Unterhaltung" als bevorzugte Freizeitbeschäftigungen angeben als die Jungen. "Erholen" wurde relativ selten und nur von den weiblichen Befragten genannt.



Die meisten von den Jungen genannten Aktivitäten sind hingegen der Kategorie "Sport" zuzuordnen, die nur von der Hälfte der Mädchen angegeben wurde. Zweitbeliebteste Freizeitkategorie der Jungen ist "Unterhaltung".

Bezüglich der Freizeitwünsche wurden aber von beiden Geschlechtern "Treffs und Freiflächen", "Unterhaltung" und "Sport" am häufigsten angegeben, wobei die Jungen insgesamt weniger Wünsche nannten.

Auffällig ist in dem Zusammenhang, daß Mädchen zwar viel seltener als Jungen "Sport" als eine ihrer bevorzugten Freizeitaktivitäten bezeichnen, aber häufiger als die männlichen Befragten den Wunsch nach Sportangeboten äußern. Dies läßt einen großen Bedarf an Sportangeboten vermuten, die auf die spezifischen Interessen der Mädchen eingehen, wie z.B. Gymnastik, Tanzsport oder Reiten. Die Erfahrung zeigt, daß die meisten Vereinsangebote sich mehr an den wettkampf- und leistungsorientierten Sportarten der Jungen orientieren.

Abschließend muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß aus verschiedenen Gründen, die im Kapitel 2.3. Methodische Grundlagen ausführlich diskutiert wurden, eine Interpretation der mit dieser Untersuchung erhaltenen Ergebnisse nur in sehr eingeschränkter Form und bestenfalls bezüglich der untersuchten Stichprobe erfolgen darf. Eine Generalisierung auf andere, nicht untersuchte Jugendliche ist nicht möglich.

Verschiedene Aspekte, wie der Einfluß der Wohngegend, des sozialen Status, elterlicher Erziehung, der späten Auswirkungen des früheren ostdeutschen Gesellschaftssystems und viele mehr, konnten in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt werden, haben aber alle gemeinsam Auswirkungen auf das ganz spezifische Gefüge der hier dokumentierten Inhalte.

## 7 Literaturverzeichnis

- Nolteernsting, E. (1998). *Jugend. Freizeit. Geschlecht. Der Einfluß gesellschaftlicher Modernisierung*. Opladen: Leske + Budrich
- Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.) (1992). *Was tun Kinder am Nachmittag?. Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit*. München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1997). *Jugend '97. Zukunftsperspektiven. Gesellschaftliches Engagement. Politische Orientierungen*; Opladen: Leske + Budrich
- Oerter, R. & Montada, L. (1995). *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. 3. vollst. überarb. und erw.* Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union
- Flade, A./Kustor-Hüttl, B. (Hrsg.) (1993). *Mädchen in der Stadtplanung. Bolzplätze - und was sonst?*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag
- Baacke, D. (1993). *Jugend und Jugendkulturen: Darstellung und Deutung. 3. überarb. Auflage. Weinheim* (u.a.): Juventa
- Thomas, N. (1999). *Jugendliche in Johannstadt: Meinungen, Wünsche und Aufenthaltsorte*. (unveröffentlichte Studie im Rahmen der FOV, TU Dresden)
- Vester, H.-G. (1988). *Zeitalter der Freizeit: eine soziologische Bestandsaufnahme*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft
- Müller, I. (1984). *Jugend und Freizeit: Aufgabe der allgemeinen. Sozialisation oder einer intentionalen Erziehung durch die Schule*. Frankfurt am Main: Lang
- Opaschowski, H. W. (1988). *Psychologie und Soziologie der Freizeit*. 2. Aufl., Opladen: Leske + Budrich
- Hetzl, D.(Red.) *Freizeitverhalten - Theorien und Modelle*. 3. erw. Aufl. Stuttgart: IRB-Verlag
- Kerstiens-Koeberle, E. (1979). *Freizeitverhalten im Wohnumfeld: innerstädtische Fallstudien, Beispiel München*. Kallmünz/Regensburg: Lassleben
- Lange, E. (1997). *Jugendkonsum im Wandel: Konsummuster, Freizeitverhalten, Lebensstile und Kaufsucht*. Opladen: Leske + Budrich
- Lüdtke, H. (1992). *Zwei Jugendkulturen?. Freizeitmuster in Ost und West*. In : M. Markefka/R. Nave-Herz (Hrsg.), *Jugend '92* (Band 2, 5.239-264). Opladen: Leske + Budrich

- Ewert, O. M. (1983). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Stuttgart: Kohlhammer
- Weber, E. (1987). *Generationskonflikte und Jugendprobleme aus (erwachsen-) pädagogischer Sicht*. München: Verlag Ernst Vögel
- Dreher, E. & Dreher, M. (1985). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In R. Oerter (Hrsg.). *Lebensbewältigung im Jugendalter*. (S. 30-61) Weinheim: Edition Psychologie
- Fend, H. (1990). *Vom Kind zum Jugendlichen. Der Übergang und seine Risiken*. (B d. I). Bern: Huber
- Zinnecker, J. (1979). *Straßensozialisation*. In: Zeitschrift für Pädagogik 25/1979
- Krüger, H. (1985). *Weibliche Körperkonzepte -F- in Problem für die Jugendarbeit*. In: Deutsche Jugend 11! 1985
- Hagemann-White, C. (1984). *Sozialisation: weiblich - männlich?*. Opladen
- Nötzel, R. (1987). *Spiel und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung*. Pfaffenweiler
- Krappmann, O./Oswald, H. (1989). Freunde, Gleichaltrigengruppen, Geflechte. Die soziale Welt der Kinder im Grundschulalter. In: Fölling-Albers, M. (Hrsg.). (1989). *Veränderte Kinheit- Veränderte Grundschule*. Frankfurt
- Messing, M./Voigt, D. (1979). Zur sportlichen Sozialisation von Schülern in der Familie. In: *Spot-twissenschaft* 9 (1979), S. 396-415
- Pellet, T. L./Harrison, J. M. (1992). Children's Perceptions of the Gender Appropriateness of Physical Activities: a Further Analysis. In: *Play and Culture* 5 (1992)
- Hoffmann, L.W. (1977). Changes in family roles, socialization, and sex difference. In: *American Psychologist*. August 1977
- Björklid, P. (1984/85). Environmental diversity on housing estate as a factor in child development. In: *Children's Environments Quarterly* 1984/85
- Lever, J. (1976). Sex difference in the games children play. In: *Social Problems*, 1976
- Saegert, S./Hart, R. (1978). The development of environmental competence in girls and boys. In M. Salter (Hrsg.). (1978). *Anthropological perspective.s*. Leisure Press (Vorabdruck)
- Tippelt/KraußBaron. (1986). *Jugend und Umwelt. Soziale Orientierungen und soziale Basisprozesse im regionalen >='ergleich*. Weinheim und Basel: Beltz

Richter, S. (1984). Sexual inequality an children's play. In: *Canadian Review of Sociology and Anthropology* 21 (1984)

Herzberg (1992). Kinderfreundschaften und Spielkontakte. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.). (1992). *Was tun Kinder am Nachmittag?*. Weinheim und München: Juventa

8 Anhang Fragebogen (i) Antwortkategorien (ü)

Ergebnisse der Datenanalyse mit SPSS

(üi)

Ort der Befragung:

anwesende Personen:

.....

.....

.....

In Freital soll etwas für die Jugend getan werden. Aus diesem Grund ist es wichtig, daß gerade Eure Interessen, Wünsche und Vorstellungen berücksichtigt werden. Mit dieser Befragung möchten wir gerne erfahren; was Du so in Deiner Freizeit machst, wo Du hin gehst und was man Deiner Meinung nach *verbessern* könnte, außerdem interessiert uns wie Du wohnst.

*Alles* was Du hier angibst; wird anonym behandelt, das heißt niemand erfährt irgend eine Deiner Meinungen. Die Beantwortung der Fragen ist freiwillig.

Geschlecht:            EI weiblich            0 männlich

Alter:

3. Hast Du Geschwister ?            ~ ja            ~ nein

Anzahl der Geschwister:.....

Alter der Geschwister:.....

4. Welchen Beruf hat Deine Mutter ?

EI arbeitet            EI arbeitslos

Welchen Beruf hat Deine Mutter ?

0 arbeitet            EI arbeitslos

5. Bist Du:

Schüler    EI Auszubildender    EI Student    EI berufstätig    EI ohne Arbeit

In welche Schule gehst Du?!

E] Hauptschule            0 Mittelschule            0 Realschule 0 Gymnasium

EI Berufsschule            0 andere Schule.....

Ist die Schule in:    1]Freital oder Elaußerhalb von Freital, Wo?..... Wo

wohnst Du ?

Straße, Nummer:.....

Wohnst Du in einem

EI Altbau            0Neubau            0Mehrfamilienhaus r]Einfamilienhaus

Wie gefällt Dir Eure Wohnung?

0 \_\_\_\_\_ 0 \_\_\_\_\_ 0 \_\_\_\_\_ 0 \_\_\_\_\_ ®

sehr gut

gar nicht

Was gefällt Dir an Eurer Wohnung/ Eurem Haus ?

.....

Was gefällt Dir daran nicht ?

0Garten            0Spielplatz            0andere freie Flächen, Welche ?.....\_.\_

10. Wo wohnst Du ?

Bei beiden Eltern     Bei Deiner Mutter     Bei Deinem Vater

Ein anderes, Wo ?.....

11. Wie viele Zimmer hat Eure Wohnung ?

Ein eigenes Zimmer     Ein Zimmer mit Deinen Geschwistern  
 Kein Zimmer

13. Bekommst Du Taschengeld ?     Ja     Nein    Wenn ja, wieviel DM pro Woche ?.....

14. Hast Du ein:

Fahrrad     Auto     Moped/Motorrad     Monatskarte für den Bus/ S-Bahn

15. Wo bist Du hier in Freital in Deiner Freizeit am liebsten ?

.....

Warum gefällt es Dir dort ?

Wie oft bist Du dort ?

16. Mit wem bist Du in Deiner Freizeit am liebsten zusammen ? Ich bin am liebsten:

allein     mit Erwachsenen zusammen     mit meinen Freunden zusammen  
Wie viele Freunde sind das ?.....

Wie sieht Dein gewöhnlicher Tagesablauf aus ?

- Wann stehst Du auf ?..... Uhr
- Wann gehst Du zur Schule ?.....Uhr

allein     Zusammen mit.....

Wann hast Du Freizeit ? von ..... bis .....  
 Gewöhnlich bin ich in der Freizeit allein

Gewöhnlich bin ich zusammen mit .....

☐ Meistens mache ich in meiner Freizeit folgendes:

☐ Wo bist Du dann meistens ? ..... Wann gehst Du schlafen ?.....Uhr